



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

---

Elmiger, D., Extermann, B., Schmid, G. & Siegenthaler, A. (2020). Ziele im Fremdsprachenunterricht: Vorgaben, Entwicklungen und Erwartungen. Eine einleitende Übersicht über die Beiträge. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 112, 1-7.

<https://doi.org/10.26034/ne.vals-asla.2020.1201>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Daniel Elmiger, Blaise Extermann, Gabrielle Schmid, Aline Siegenthaler, 2020

# **Ziele im Fremdsprachenunterricht: Vorgaben, Entwicklungen und Erwartungen. Eine einleitende Übersicht über die Beiträge**

## **Daniel ELMIGER**

Universität de Genève  
Institut universitaire de formation des enseignant·e·s  
Boulevard du Pont-d'Arve 40, 1211 Genève 4, Suisse  
daniel.elmiger@unige.ch

## **Blaise EXTERMANN**

Collège Voltaire  
Rue Voltaire 21, 1201 Genève, Suisse  
blaise.externmann@edu.ge.ch

## **Gabrielle SCHMID**

Universität de Neuchâtel  
Institut de langue et littérature allemandes  
Espace Tilo-Frey 1, 2000 Neuchâtel, Suisse  
gabrielle.schmid@unine.ch

## **Aline SIEGENTHALER**

Universität de Genève  
Institut universitaire de formation des enseignant·e·s  
Boulevard du Pont-d'Arve 40, 1211 Genève 4, Suisse  
aline.siegenthaler@unige.ch

## **1. Absichten und Ziele des Sprachenunterrichts**

Fremdsprachen werden aus ganz unterschiedlichen Gründen gelernt: etwa aus persönlichen, schulischen, beruflichen und staatspolitischen Erwägungen, um nur einige der wichtigsten zu erwähnen. Ebenso verschieden wie die Gründe für das Erlernen einer Fremdsprache sind auch die Ziele, die mit dem Sprachenlernen erreicht werden sollen. Je nach Kontext können verschiedenartige Gesichtspunkte im Vordergrund stehen: beispielsweise die Kommunikation in der Zielsprache, die Kenntnis der sprachlichen Strukturen (namentlich der Grammatik), kulturelle Inhalte (etwa die Literatur in der Zielsprache), interkulturelle Kompetenzen usw.

Weiter werden je nach Lernort und -kontext auch die Ziele des Sprachenunterrichts in verschiedener Form festgehalten und evaluiert. Der heutige schulische Fremdsprachenunterricht ist in Bezug auf seine Ausrichtungen und Zielsetzungen nicht frei gestaltbar, sondern orientiert sich an unterschiedlichen Vorgaben, wie etwa an stufen- oder schulspezifischen

Lehrplänen und (inhaltlichen) Programmen, Referenzsystemen wie dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (fortan GER: Trim, North & Coste 2001), Lehrmitteln sowie individuellen und lokalen Praktiken, in denen Erfahrungen und schulinterne Anwendungen tradiert werden. Die Ziele des schulischen Fremdsprachenunterrichts können auf verschiedenen Ebenen festgehalten werden, teils eher zentral (wie etwa in Frankreich oder in der Schweiz die Schweizerische Maturitätsprüfung), teils dezentral (z. B. in der obligatorischen Schule in deutschen Bundesländern oder in den Schweizer Kantonen) oder auch regional bzw. lokal (z. B. in vielen Schweizer Gymnasien).

Seit Beginn des neuen Jahrhunderts lässt sich beobachten, dass in vielen Kontexten die Fremdsprachenlernziele neu ausgerichtet werden: Man denke etwa an die sprachlichen Teilfertigkeiten, wie sie im GER festgehalten und seither immer stärker ausdifferenziert worden sind, indem etwa neben der Produktion und der Rezeption auch die Interaktion (sowohl mündlich als auch schriftlich) detailliert beschrieben und der Mediation eine immer bedeutendere Rolle zugeschrieben wird. Diese treten bisweilen aber auch in Konkurrenz mit bisherigen Zielsetzungen: Man denke etwa an die kulturell-literarischen Ziele, die im GER bisher nur eine neben- oder gar untergeordnete Rolle spielen, für kulturell-literarische Lehrgänge, wie etwa diejenigen der Schweizer Gymnasien, aber traditionell sehr bedeutend sind.

Neben den Zielen, die auf die Sprachverwendung abzielen, enthalten heutige Lehrpläne meistens auch viele andere Lernzielbeschreibungen, die oft pointiert hervorgehoben werden. Sie betreffen einerseits die Lernenden und ihre Selbstkompetenzen, ihr Vermögen, das eigene Lernen zu reflektieren und ihre medialen Fertigkeiten, andererseits aber auch (inter)kulturelle Themen und verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit mehrsprachigen Settings (vgl. dazu auch sprachliche Aktivitäten im Bereich der Mediation, die die Verwendung/Anwendung von mehr als einer Sprache umfassen).

Nicht nur in der Schule, sondern auch in den meisten anderen Lehr- und Lernkontexten hat der GER in Europa in den vergangenen 20 Jahren eine sehr breite und weitreichende, weit über den schulischen Sprachenunterricht hinausgehende Rolle gespielt. Der vor kurzem erschienene Ergänzungsband (Conseil de l'Europe 2018), in dem gewisse bisherige Bereiche präzisiert und ein paar neue Kompetenzbeschreibungen aufgenommen werden (etwa zu Literatur oder Interkulturalität), versucht, den GER zu aktualisieren und einige seiner Schwächen auszubessern. In den verschiedenen Lernzielbeschreibungen, die in dieser Nummer erörtert werden, hat er – wie nicht anders zu erwarten – bisher noch keinen nennenswerten Niederschlag gefunden.

Nicht immer ist klar, inwieweit Lehrplan- oder andere Vorgaben mit dem, was die einzelnen Lernenden effektiv erreichen, übereinstimmen: Es stellt sich die Frage der Überprüfbarkeit und Erreichbarkeit von Zielen, wie etwa jenen, die

durch staatliche (z. B. die von der schweizerischen EDK definierten Grundkompetenzen) oder andere Vorgaben definiert werden, und die ganz unterschiedliche Auswirkungen sowohl auf die Lehrenden bei der L2-Vermittlung als auch auf die Lernenden beim L2-Erwerb und deren Umfeld haben können.

Inwieweit sich die Absicht des GER, nämlich das Lernen, Lehren und Beurteilen auf eine neu definierte Grundlage zu stellen, auch tatsächlich in der Unterrichts- und Evaluationspraxis niederschlägt, lässt sich anhand von Lernzielbeschreibungen allein natürlich nicht beschreiben: Dazu sind in Zukunft auch Untersuchungen wünschenswert, welche etwa die Beurteilungspraxis mit den Anforderungen von Lehrplänen vergleichen.

## 2. Beiträge

Die in diesem Band vereinten Beiträge gehen auf ganz unterschiedliche Weise der Frage nach, welche Ziele der Fremdsprachenunterricht verfolgt. Mit dem schweizerischen Kontext beschäftigen sich mehrere Beiträge, davon vier, die im Rahmen eines Projekts entstanden sind, das sich mit den in den Lehrplänen aufgeführten Lernzielen in der L2 der Schweizer Gymnasien auf der Maturitätsstufe befasst hat.

In ihrem Artikel analysiert Gabrielle Schmid die Lernziele in L2-Fächern an Schweizer Maturitätsschulen mit Fokus auf die Kompetenzbereiche Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen. Zudem zeigt sie die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Bereichen Grammatik und Wortschatz auf. Sie stellt fest, dass die Lernziele insgesamt eine grosse Bandbreite aufweisen. Zum einen betrifft dies das angestrebte Niveau in Anlehnung an den *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen* – wo dieses überhaupt angegeben wird – und zum anderen die verlangte Komplexität der Hör- und Lesetexte in den rezeptiven Bereichen sowie die angestrebte Qualität des Outputs in den produktiven Bereichen. Trotz Rahmenlehrplan der EDK scheinen die Lernziele der Schweizer Gymnasien also erstaunlich wenig Einheitlichkeit aufzuweisen.

Mit demselben Material hat sich Daniel Elmiger auseinandergesetzt: sein Beitrag befasst sich mit den Lernzielen, die in den gymnasialen Lehrplänen nicht direkt den kommunikativen Sprachgebrauch betreffen, sondern andere Bereiche, wie das Studium literarischer und kultureller Werke, strategische und reflexive Ziele, Medienkompetenz usw. Diese Lernziele werden beschrieben und jeweils mit Auszügen aus verschiedenen Lehrplänen illustriert. Insgesamt zeigt sich eine grosse Bandbreite an Lernzielbeschreibungen, was in der Schlussfolgerung problematisiert wird: Können alle in den Lehrplänen formulierten Ziele in der Sekundarstufe II wirklich erreicht werden?

In ihrem Beitrag geht Aline Siegenthaler der Frage nach, in welcher Form und mit welchen Zielsetzungen die Arbeit mit authentischen Dokumenten in den

Lehrplänen der Schweizer Gymnasien thematisiert bzw. gefordert wird. Sie stellt fest, dass die Auseinandersetzung mit authentischem Material vor allem in den rezeptiven Kompetenzen und bei interkulturellen Aktivitäten eine Rolle spielt, weniger bei der produktiven Sprachverwendung und bei den Sprachmitteln. Ausserdem geht es in den Lehrplänen vorwiegend um schriftliche Formen der Authentizität, weniger um spontane Formen der Mündlichkeit.

Ebenfalls mit der Gymnasialstufe, aber mit dem historischen Blick eines Erziehungswissenschaftlers auf die Geschichte der gymnasialen Reformbewegungen am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jh. setzt sich Blaise Extermann auseinander. Er untersucht in seinem Artikel die Entwicklung und Koordination des schulischen Fremdsprachenlernens in der Schweiz in der Zeitspanne von 1990-2010. Er zeigt dabei anhand von drei exemplarisch beschriebenen Reformbewegungen auf, in welcher Form sich der schulische Fremdsprachenunterricht in der Schweiz im Verlauf der Zeit verändert hat und welche Konsequenzen sich dabei für den Fremdsprachenunterricht ergeben.

Mit dem bildungspolitischen Lernziel der Mehrsprachigkeit setzt sich der Artikel von Sarah Dietrich-Grappin auseinander, indem sie aufzeigt, wie sich der Begriff der Mehrsprachigkeitskompetenz in der neueren Fachliteratur (namentlich im GER und dessen neuem Ergänzungsband) entwickelt hat. Im empirischen Teil ihres Beitrags zeigt die Autorin anhand der Daten einer qualitativen Untersuchung in zwei Klassen von L3-Französisch und L3-Deutsch nach zwei Jahren L3-Unterricht auf, wie Lernende mit ihrem mehrsprachigen Repertoire umgehen und welche Strategien dabei zum Einsatz kommen. Die Autorin plädiert dafür, nicht nur konkret eine breitere Palette von Strategien zu fördern, sondern auch allgemein die Mehrsprachigkeit als zukünftiges Bildungsziel im L3-Unterricht besser zu verankern.

Mit einem spezifischen Lernziel, nämlich den sprachenübergreifenden Schreibstrategien, befasst sich der Beitrag von Daniela Zappatore, Steffi König, Marta Oliveira, Mirjam Egli Cuenat und Ursula Bader. In ihrem Beitrag untersucht das Autorinnenkollektiv, inwiefern das Ziel der Mehrsprachigkeit im Bereich 'Sprachen' des Lehrplans 21 der deutschsprachigen Schweiz umgesetzt wird und inwieweit darin eine Mehrsprachigkeitsdidaktik zuhänden der einzelnen Lehrpersonen angelegt ist. Exemplarisch wird der Untersuchung die Schlüsselkompetenz Schreiben mit den entsprechenden Schreibstrategien zugrunde gelegt und herausgearbeitet, ob und wie dem Ziel der Mehrsprachigkeit in dieser Kompetenz sowohl in vertikaler als auch in horizontaler Kohärenz entsprochen wird. Dabei stellt das Autorinnenkollektiv fest, dass die im Deutschschweizer *Lehrplan 21* angelegten Grundlagen zur Förderung von Transfermöglichkeiten zwischen Sprachen auf unterschiedlichen Ebenen in den kommenden Jahren systematisch herausgearbeitet werden müsse.

In der heutigen Schullandschaft spielt Lateinunterricht, der nicht wie moderne Fremdsprachen auf eine produktive Sprachkompetenz abzielt, sondern auf rezeptive Fertigkeiten und ein besseres Verständnis für die kulturelle Bedeutung der Sprache, eine andere Rolle als moderne Fremdsprachen. In ihrem Beitrag untersucht Antje Marianne Kolde zum einen, ob und wie Latein als klassische Sprache in sprachenpolitischen Texten, wie dem GER, dem Europäischen Sprachenportfolio oder dem schweizerischen Rahmenlehrplan integriert wird und wie das Erlernen dieser Sprache in den Lehrplänen der schweizerischen Kantone Waadt und Genf und den entsprechenden Lehrmitteln der Sekundarstufe I vor dem und im *Plan d'études romand* (PER) beschrieben wird. Der Fokus des Artikels liegt zum anderen aber auch auf der Untersuchung der Stellung des Lateins als klassische Sprache innerhalb der schulischen Fremdsprachen, besonders was die Entwicklung von überfachlichen Kompetenzen der Lernenden betrifft. Es wird gezeigt, dass die klassischen Sprachen (Latein und Altgriechisch) im Sprachenunterricht in vielerlei Hinsicht eine wichtige Stellung einnehmen, wie etwa im Bereich des Sprachenvergleichs in der Synchronie und Diachronie, in der Sprachmittlung, aber auch im Rahmen einer erweiterten Multikulturalität und Mehrsprachigkeit der Lernenden.

Mit den Zielen der Lehrpersonenausbildung befasst sich der Beitrag von J  sabel Robin, die in ihrem Artikel für eine kontextualisierte Didaktik plädiert, die sozio-anthropologische Aspekte miteinbezieht und nicht nur auf einer Liste messbarer Kompetenzen basiert. Sie erklärt anhand verschiedener Beispiele, inwiefern transversale und pluridisziplin  re Ansätze die primären Ziele des Fremdsprachenunterrichts mit der soziokulturellen Realität der Schweiz verbinden können. Dabei betont sie, dass die Ausbildung der Lehrpersonen, insbesondere deren didaktische und wissenschaftliche Positionierung, zentral ist. Ansätze, die beispielsweise zweisprachigen Unterricht und/oder einen Austausch in einer anderssprachigen Region anbieten, sieht sie als besonders vielversprechend an, sofern diese didaktisch begleitet werden und mit einer anschliessenden Reflexion verbunden sind. Abschliessend stellt sie deshalb fest, dass es Zeit ist, die *in-vitro*-Didaktik hinter sich zu lassen und auf transversale, reflexive Praktiken zu setzen, die sich konstant weiterentwickeln müssen, um der komplexen sozialen Realität gerecht zu werden.

Margrit Hagenow-Caprez beschreibt in ihrem Artikel das Projekt *fide* (*Français, Italiano, Deutsch in der Schweiz – lernen, lehren, beurteilen*), das die sprachliche Integration von zugewanderten erwachsenen Personen durch das Lernen in Szenarien erleichtern soll. Sie geht auf den Kontext, die Ziele und den didaktischen Hintergrund des Programms, die Szenarien-Datenbank, die Umsetzung des Programms in der Praxis, das Testverfahren und die aktuellen Entwicklungen ein. Das Prinzip, Handlungsabläufe in den Mittelpunkt des Erwerbs sprachlicher Mittel zu setzen, kombiniert mit einer starken

Bedürfnisorientierung, die gerade für heterogene Gruppen gut geeignet sein soll, scheint laut einer ersten Studie insgesamt Erfolg zu haben und auf positives Feedback zu stossen. Die Autorin merkt allerdings an, dass weitere Studien vonnöten sind, um die Wirksamkeit des Ansatzes genauer zu untersuchen und die neuen Entwicklungen weiterzuverfolgen.

Der vorliegende Band enthält weiter drei Beiträge, die sich mit Lernzielen in aussereuropäischen Lern- und Unterrichtskontexten befassen, wo der in Europa allgegenwärtige GER für Sprachen nicht die hauptsächliche Richtschnur darstellt. Sie erlauben einen Einblick in andere Formen der Zielsetzung für den Sprachenunterricht.

In seinem Beitrag *Final Learning Objectives: Challenges and Solutions of a Curricular Reform* beschreibt Danko Sipka eine weitreichende Reform der Standardsetzung für verschiedene Fremdsprachen an der Arizona State University, die gegen 9000 Studierende betrifft. Dabei werden Sprachkompetenzbeschreibungen, die auf der sogenannten NCSSFL-ACTFL Skala basieren (die *NCSSFL-ACTFL, Can-do-Statements*) eingesetzt. Berücksichtigt werden bei der Reform aber auch die relative Schwierigkeit des Erwerbs unterschiedlicher Sprachen für Englischsprachige sowie die Unterscheidung zwischen oft und selten unterrichteten Sprachen. Ein Ziel des Dispositivs (im Sinne eines *Reverse-Design-Modells*) ist es, die Resultate (*outcomes*) des Unterrichts festzuschreiben, den Unterrichtenden aber die Möglichkeit zu geben, im Rahmen ihrer Unterrichtsfreiheit selbst zu entscheiden, wie die Lernziele erreicht werden sollen.

Schliesslich enthält die vorliegende Nummer des *Bulletins VALS-ASLA* auch die Beiträge zweier Forschergruppen der Sun-Yat-sen-Universität in der Provinz Guangdong über den Französischunterricht in China.

Yiru Xu und Shuyong Huang zeigen, inwiefern das *Curriculum National de l'Enseignement du Français dans le Secondaire* (CNEFS) den Unterrichtsanforderungen der chinesischen Mittel- und Oberschulen entspricht. Zu diesem Zweck haben die Autoren eine statistische Erhebung durchgeführt, um die Motivation der Studierenden zu ermitteln, die Französisch als erste oder zweite Fremdsprache in ihrem Studium wählen. Sie stellen fest, dass die Motivation der Jugendlichen für die französische Sprache im Allgemeinen ermutigend ist. Das CNEFS unterscheidet trotz der neuesten Verbesserungen ihrer Ansicht nach nicht ausreichend zwischen den unterschiedlichen Lernzielen. Dieses Defizit spiegelt sich in der Ausbildung der Lehrpersonen wider, die ebenfalls Schwierigkeiten haben, ihre Pädagogik zu differenzieren.

Juan Sun und Zhihong Pu diskutieren die Entwicklung der universitären Ausbildung von Französisch als Fremdsprache anhand von drei aufeinanderfolgenden Studienplänen, die von den 1980er Jahren bis zu einer neuen, im Frühjahr 2020 veröffentlichten Version reichen. In diesem Zeitraum

erlebte der Fremdsprachenunterricht in China eine starke Expansion. Zu Beginn wurde den chinesischen Behörden die Bedeutung der Beherrschung von Fremdsprachen in den internationalen Beziehungen bewusst und eine erste Bewegung verband das Studium der Sprachen mit dem der Literatur und Kultur. Die Entwicklung chinesischer Unternehmen in immer spezialisierteren Bereichen und die Pflege enger Beziehungen auf der internationalen Bühne führten jedoch zu utilitaristischeren Erwartungen an die Universität. In den jüngsten Leitlinien wird die interkulturelle Perspektive wieder verstärkt berücksichtigt. Das Erlernen von Fremdsprachen soll mit einer patriotischen Gesinnung einhergehen, die darauf abzielt, China im Ausland bekannter zu machen und zu stärken. Die starke Zunahme der Französischkurse in den letzten Jahrzehnten hat auch die Heterogenität des Unterrichts erhöht. Die Richtlinien von 2020 sollen ein neues Gleichgewicht schaffen, indem sie den Hochschulen innerhalb des vorgegebenen Rahmens mehr Autonomie einräumen.

## LITERATUR

- Conseil de l'Europe (2018): *Cadre européen commun de référence pour les langues: apprendre, enseigner, évaluer. Volume complémentaire avec de nouveaux descripteurs*. Strasbourg: Conseil de l'Europe.
- Trim, J., North, B. & Coste, D. (2001). *Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Straßburg: Europarat.